

Oberschlesien im Bild



Wöchentliche Unterhaltungsbeilage des obereschlesischen Wanderers.

Alt-Neisser Bischofsgräber



Grabstätte des Bischofs Martin von Gerstmann (1574—1585),

des verdienten Humanisten. Eine in Flachrelief ausgearbeitete Büste in Lebensgröße aus rotem Salzburger Marmor, in der ältesten Kirche aus der Zeit der Gotik — St. Jakobus — wo eine Anzahl Breslauer Bischöfe, die zum Teil geborene Oberschlesier waren, ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. (Siehe auch die Bilder auf Seite 3 und 4).

Blick in das jüngste Heimathuch:

AUF DER SUCHE NACH DEUTSCHLAND

Von Willibald Köhler

Soeben erschien Willibald Köhlers Roman „Sehnsucht ins Reich“. Ein Grenzlandschicksal. (170 Seiten. Ganzleinenband ca. M. 400) im Verlag J. Kösel & Fr. Pöschel, München. Das Buch ist ein schmerzliches und erhebendes Bekenntnis zum großen Deutschland, das die brennende Liebe seiner östlichen Bewohner nicht ungestillt lassen darf. Mit Genehmigung des Verlages geben wir hierunter eine Probe aus dem neuen Roman wieder. Der durch unsere wackeren Buchhandlungen zu beziehen ist. — Paul Fechter, der bekannte Literaturkenner urteilt: „Hier zeichnet Köhler die wirkliche Problematik der Ostens, ihr Gebundensein an den heimatlichen Raum mit seiner Grenzenlosigkeit und ihre Sehnsucht nach dem Reich, aus Nachbarschaft zum slawisch Umgeformten ins große geordnete Deutschland. Man sieht, wie das Bild des Reiches als Sehnsuchtsziel noch über denen schwebt, die sich von Geburt der Weite des Ostens verbunden fühlen. Der Verfasser hat in dieser Arbeit Menschen, Landschaft, Schicksale des Ostens mit lebendiger Kraft so hingestellt, daß die Grundlage der menschlichen, wie der politischen Grenzlandschicksale sichtbar werden.“
Die Redaktion.

Als ich in die Totenstube eintrat, lag die Mutter über den Ermordeten hingeworfen. Sie weinte still. Sie hatte, sobald die Mordkommission die Untersuchung beendet und ihr den Eintritt gestattet, den Toten auf eine Lage Stroh gebettet, die sie in großer Eile dem Strohsack in dem Bette des Toten entnommen hatte. Aber es war für die gläubigste Seele zu weit bis zu der Täuschung, es wohne noch ein winziges Lebensgeistchen in irgendeiner Zelle des Leichnams, das, endlich auch entfliehend, vor Gottes Throne vermelden könne, daß jener, der auf Erden in Sünden geboren und als Mikulas Madla gewandelt war, durch sein Sterben auf Stroh einen Teil seiner Sündenschuld habe büßen wollen.

Der Schatten von einem Vater aus den letzten Wochen wurde von einem früheren verdrängt: wie er hochaufgerichtet durch die Straßen ging, als gehöre sie ihm wie das angrenzende Land, das sich seinem Gnadenblick eröffnete.

Einen solchen, seines Lebens frohen, prachstrotzenden Vater konnte niemand töten. So ein Onkel Joseph schon lange nicht. Dieser königliche Vater ging jetzt mit mir in die Totenstube und wunderte sich mit mir, welch ein Häufel Unglück die Mutter bei brennenden Kerzen beweine

Die Mutter schien meinen Eintritt gar nicht zu bemerken. Worauf sie lag, das war nicht viel mehr als ein Pack schäbiger Kleider, in denen nichts weiter steckte. Das Ganze war eine Figur, die man aus einem Puppentheater gestohlen und uns Aermsten zum Silvesterschertz hierher in die Stube geworfen hatte.

In der rechten Hälfte des Gesichts war ein Lächeln erfroren, die andere strafte sie mit um so eisigerer Erstarrung Lügen. Mein Begleiter, der wirkliche Vater, wich bei diesem Anblick von meiner Seite. Der Ungetreue war geflohen. Aber wohinaus? Die Tür war doch zu.

Ich ging in den Hof, wo ehemals unter der Holzveranda die Stapel der Pantoffelklötze standen. Ein Rest des letzten Stapels stand noch da. Ich roch wie ein Hund daran herum, der die Fährte seines verlorenen Herren wiederfinden will. Es roch nach Wald. Da kam mir der Gedanke: der Vater hat sich im fernen Wald verirrt.

Ich eilte dem entrückten Vater nach in das Gefilde hinter dem Bahndamm, am toten Pumpwerk neben dem grünen See vorbei. Der grüne See war zugeschüttet. Kaum konnte man bei dem hohen Schnee noch erkennen, wo er gelegen hatte. Verschüttet das Trost und Gnade spendende Auge der Jugendlandschaft, Begraben ein Stück meiner Jugend selber. Ich lief dem Vater nach in den Wald.

Am Erdrand tauchte endlich die ersehnte dunkle Linie auf. Der Feldweg führte zwischen zwei lächerlich kleinen Föhrenhainen hindurch. Einsam standen die paar langha'sigen Vorposten vor den Schwermutswäldern. Sie reckten ihren kleinen Vogelkopf auf

dem hohen Hals, um Auslug zu halten nach einem Bezirke der Stille, der Weite und der Schönheit.

Ein Bach kam aus dem Wald. Zuerst lief ich dem Ufer nach, dann folgte ich einem schmalen, eingetretenen Fußpfade, Waldstunden waren weit, still und schön. Druck und Schwere fielen von mir ab. Atem und Schritt spielten. Klar sah das Auge in Klares. Weiß und kristallen war die Welt. Die Hallen, deren hohes Gewölbe im luftigen Hauche gläsern klirrte, reckten meinen Kurzhaldleib und hoben meinen Kopf stolz in den Nacken. Meine Muskeln und Sehnen strafften sich elastisch. Der stolze Vater stak schon in mir und trieb mich von innen auf. Da konnte der Gesuchte selber wohl nicht mehr weit sein.

Hinter jedem Baum konnte er hervortreten und wie bei einem Versteckspiel, bei dem ich zum Blinsen verurteilt worden war, rufen: da bin ich! —

Ich sprang von Baum zu Baum dem neckischen Vater nach.

Als das Licht des Tages nachließ, hatte ich mir die Gewißheit erwandert, daß der Vater lebe. Ich spürte ihn in meinem weit gewordenen Herzen. Hatte ich ihn heut auch nicht gefunden, so würde ich ihn morgen erreichen.

Bei der Nähe des Friedhofes hätte es genügt, den Sarg durch Träger zur Grabstelle schaffen zu lassen. Aber Tauschnig wollte es sich nicht nehmen lassen, den Freund heimzulenken. Zwei Bergleute trugen dem von seinem dunklen Los erfaßten Freunde mit brennenden Grubenlampen das Licht voran, das auch in der Tiefe leuchtet. Ihre bunten Büsche wehten im Zuge des Morgenwinds. Auch die Pantoffelmacher waren zur Stelle. Jetzt können wir nach Herzenslust wieder Spaltleder verarbeiten, dachten sie wohl stille jeder für sich. Aber in einer kleinen, von Eigennutz freien Ecke ihres Herzens waren sie dennoch sehr bewegt. Sie rangen sich sogar einen Beitrag zu den Bestattungskosten ab, den sie der Mutter umständlich aushändigten; auch einen prunkvollen Kranz mit Schleife, auf der stand: „Du gingst zu früh.“ —

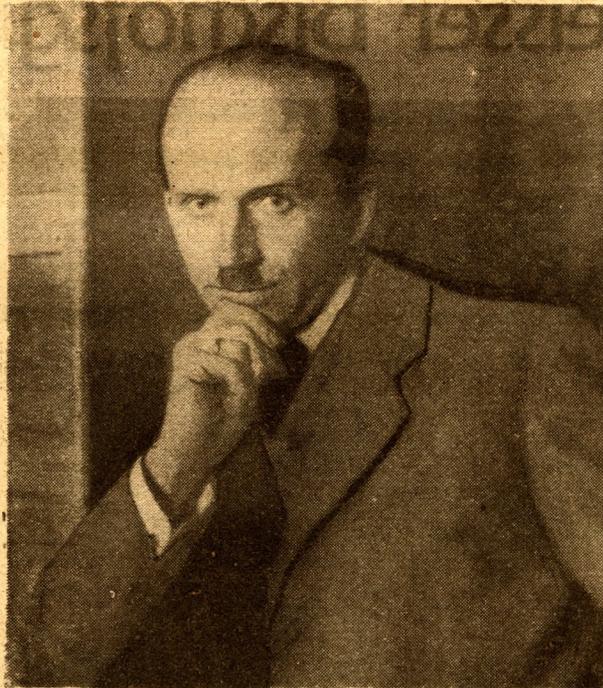
Unser kleiner Wojczech weinte nicht. Er hielt sich, als könne er den kurzen Weg kaum laufen, an einer Feder des Leichenwagens fest. Oh Wojczech, dachte ich, du hältst dich an das, was man fortfährt!

Der Totengräber und sein Gehilfe ließen den Sarg hinab. Erdklumpen polterten hohl auf den Sarg. Aber der Mikulas Madla war nicht darin.

Mit steinernem Gesicht und verschlossenem Munde ging die Mutter herum. Vielleicht hatte sie von dem Gerede der Leute etwas aufgefangen. Manche erzählten nämlich, die Mutter habe den Vater durch ihr unleidliches Wesen aus dem Hause vertrieben. Wie mußten sie ihn geliebt haben, daß sie so etwas erfinden konnten! Die Erinnerung war schon geschäftig, alle holden Leichtsinnsstaten des abenteuernden Mannes zu vergolden, und nur noch die Güte seines unbeherrschten Wesens blieb ihnen im Gedächtnis.

Wieweit mußte der Vater in der Welt sich verwandert, oder, wenn er in der Nähe verweilte, wie gut sich verborgen haben, daß ihn niemand zurückbrachte! Dort, wo ihn die Mutter suchen ging, an dem verschneiten Grab, war er gewiß nicht. Deshalb kam sie stets traurig von dort zurück.

An einem mürrischen Wintermorgen, der die Welt enge machte wie eine kleine Stube, trieb die Sehnsucht nach Luft und Licht und dem Vater mich hinaus in die Felder. Ich ging am Außenrande der Stadt hin. Durch den Nebel drang indessen eine Ahnung von Sonne. Ihr ging ich nach. Ueber allem Gelärm schwang ein Brausen wie ein eisernes Gewitter. Drunter her sprachen rasselnd



Willibald Köhler.

Grabmalkunst des Mittelalters

Die toten Bischöfe
in der St. Jakobskirche in Neisse

Als Oberschlesien im Jahre 1155 zum Bistum Breslau gehörte und in Kastellaneien Teschen, Ratibor und Ottmachau eingeteilt war, war der Verwaltungsbezirk „Ottmachow“ freies Eigentum der Kirche und die Breslauer Bischöfe waren als Kastellane auch Beamte der Herzöge. Als im 13. Jahrhundert auf Wunsch des Bischofs Lorenz (1207—1232)

deutsche Ansiedler
ins Oderland einrückten,

entstand neben der Siedlung „Nissa“ die Stadt Neisse und da diese sich schnell entwickelte, wurde der gesamte Ottmachauer Bischofsbezirk „Terra Nissensis“

Neisser Land

benannt. — Die Breslauer Bischöfe, von denen einzelne in Oberschlesien geboren waren, weilten gerne in ihrer Bischofshauptstadt Neisse, die durch ihre geistig-friedliche Entwicklung im Zeichen des Bischofsstabes einer der Hauptkulturmittelpunkte des Ostens wurde. Während der Reformation residierten die Bischöfe im Bischofshofe zu Neisse, starben und fanden dort ihre Ruhestätte. Sie ließen sich größtenteils in der St. Jakobus-Pfarrkirche beisetzen, der ältesten Kirche aus der Zeit der Gotik. In diesem historischen, wertvollen Bau christlicher Kunst befinden sich die eigentümlichen sehenswerten Gräber der Neisser Bischöfe.

Durch diese alten Bischofsgräber steht die ehrwürdige Jakobuskirche künstlerisch in Oberschlesien mit an erster Stelle und verdient auch als seltenes Beispiel einer Hallenkirche besondere Beachtung.

Nebenan: Grabstätte Jakobs von Salza (1520—1539), des verdienstvollen Hütten- und Bergbau-Förderers im Neisser Lande. Die Deckplatte zeigt den Bischof in Amtstracht. Das Grab ist eines der bedeutendsten Grabdenkmäler.



In der Haupt-Christi-Kapelle hat Balthasar von Promnitz (1539—1562) seine Ruhestätte. Eine Tumba aus poliertem roten Marmor mit Baldachin auf sechs gedrungene Säulen. Die Arkadenbögen sind mit prächtigen Frührenaissance-Ranken geschmückt.



(Schluß von Seite 2)

Ketten ihr ruheloses Paternoster gegen den Fluch, der auf diesem mit ewiger Betriebsamkeit gequälten Stück Erde lastete. Gepreßter Dampf schrie auf und zischte in die Freiheit.

Ich lief durch den Hüttenpark den Berg hinan, auf dem ich vor Jahren mit dem Vater gestanden hatte, als ich ihn das Lied der großen Traurigkeit zum ersten Male hatte singen hören, das mir den Vater so fremd gemacht hatte. Ich sah in den Osten hinab. Kein Baum, kein Haus, kein Laut drang von dorthier durch den Nebel in der maßlosen, gestaltlosen Weite, wo die müden Wässer das Lied der Trauer ewig für sich hinsprachen:

„Kommt ein Wasser her von Anbeginn der Sonne,
Meinem Jammer weiß ich bald kein Ende . . .“

Dort war mein großer deutscher Vater nicht. Wo hinaus mußte ich ihn suchen gehen? Marcian Madla, wohin gehst du?

Ich wollte verzagen, als ich mich, dem Gipfel zustrebend, mit einem Male in unendlich hohem, nebellosem Bezirk gewahrte und ein unglaubliches Wunder gegen Südwest erschaute.

Die rötlichgraue Nebelwand umringte den Berg in halber Höhe, der selber unter klarblauem Himmel lag. Das Tal war völlig zugedeckt. Im Südwesten aber kam über der scharfabschneidenden Dunstmauer ein märchenhaft blaues, mit Schneeflecken gemustertes fernes Kammgebirge zum Vorschein.

Noch nie hatte ich ein richtiges Gebirge gesehen. Diese Farbe, die ich in der Natur noch nie so rein erblickt hatte, war der Ausdruck des Gefühls, das ich in meiner Brust wirksam fühlte. Dort im blauen, hohen Reich war Schönheit und Stille, war Welte und dennoch Gestalt. Von dort her kam mir in das Ohr die Ahnung stürzenden Gewässers, das schnellebige Flüsse in den Tälern spielte,

Dort lag Deutschland!

Vor vielen Jahrmillionen:

Als das Muschelkalkmeer unsere Heimat bedeckte

Ein geologischer Streifzug von Ludwig-Laband

(Schluß.)

Nach längerem Absuchen werden wieder zwei Muscheln entdeckt. Es sind

Jungformen der Borlochmuschel,

eine von ihnen ist noch teilweise von Kalkstein umschlossen. Sie sind glatt, beidseitig gewölbt. Die Bauchschale besitzt einen vorstehenden Schnabel, darunter die oval-runde Stülöffnung. Diese Terebrateln (von terebra Bohrer) sind schon im Devon nachweisbar, fanden aber in der Trias ihre Hauptentwicklung. Nach den Untersuchungen stehen hier augenblicklich keine Terebratelschichten an, da aber

in den Mikultschützer Steinbrüchen

zwei Bänke von je 25 cm Mächtigkeit vorhanden sind, ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß sie auch hier freigelegt waren, aber durch Einsturz des oberen Mergels überdeckt sind.

Nicht weniger interessant dürfte der Fund eines kopfgroßen Tropfsteinstückes sein, das über 10 Stück kleinfingergroße Tropfsteine eingebettet enthält. Ganz deutlich sind an dem Querschnitt die Schichten der Kalkauflagerungen zu erkennen. Die sehr zahlreichen Tropfsteinfunde lassen zweifellos darauf schließen, daß

zahlreiche Tropfsteinhöhlen

hier vorhanden waren. Durch die tektonischen Beben in der Triaszeit stürzten die Höhlen ein; dabei brachen die Tropfsteine ab und wurden im Laufe der Zeit durch nachschwemmenden Kalkschlamm eingebettet. Diese schichtenweise Einbettung ist deutlich an dem Stück zu sehen. Einige Tropfsteinstücke enthalten noch ein Stück der Decke und offenbaren sich als Stalaktiten.

Nun wird wieder das Steingeröll in Augenschein genommen. Steine werden gelockert, gewendet, mit Hammer und

Meißel Steinplatten abgesplittert, um besonders in den schaumigporösen Brocken

fossilen Lebewesen

nachzuspüren. Es gilt vor allem der bekanntesten Muschelkalkversteinerung dem knotigen Ammonshorn, Ceratites nodosus, nach dem die unteren Lagerungen des Muschelkalkes auch Nodosenschichten genannt werden. — Aber alles vergeblich,

Die Schimmschower Kalksteinschichten,

in denen es sehr häufig gefunden wird, stehen hier nicht an. Sie sind aber für unsere Gegend durch

die Tiefenbohrungen bei Zawada

festgestellt worden. Auch von der sonst im Muschelkalk häufig zu findenden „Schwalbenmuschel“ (Gervillella socialis) ist nichts zu entdecken. Aber das Glück ist uns nicht ganz unhold. Unter einem Kalkstein finden wir mehrere Stielglieder der Seelilie Encrinurus liliformis. Sie bildet im deutschen oberen Muschelkalk die sogenannten Trochitenbänke. Die Gelenkfläche der Stielglieder ist randlich gekerbt bzw. gerieft, rund und radikal gefurcht. Der Volksmund nennt sie

Bonifaziuspfennige.

Wir beginnen jetzt mit dem Absuchen des Grundstockes der Kalkfelsen. Größte Vorsicht ist dabei geboten, denn in der Höhe drohen von Atmosphärien

gelockerte Felsstücke,

um deren Gefahren willen das Betreten der Brüche verboten ist. Eine genaue Musterrung der Schlucht ergibt, daß sich über dem Kalksteinmassiv und an den seitlichen Abhängen teils hellgelbe, teils lederbraune mergelig-lehmige Schichten aus verwittertem Muschelkalk befinden. Darunter liegt eine ½—1 m starke Schicht eisenschüssigen, kaver-



Neisser Grabmal des Bischofs Wenzel von Liegnitz (1382—1417)

Im Jahre 1417 verzichtete Wenzel von Liegnitz auf sein Amt und zog sich auf sein Schloß Ottmachau zurück. Zwei Jahre darauf starb er. Die Grabplatte besteht aus Marmor der bei Gr. Kunzendorf (Kr. Neisse) gebrochen wurde. Bewundernswert ist die gute Arbeit, die gotische Züge aufweist.

nösen, schaumig-porösen Kalkes mit zahlreichen kleinen Hohlräumen, die unter dem Einflusse der Atmosphären ihre Umbildung erhalten hat. Anschließend sind nach unten dichte, graue,

feinkristalline, feste Dolomite

freigelegt. Sie zeigen keine deutliche Schichtung, sondern Bankung. An einzelnen Stellen weisen sie eine rostbraune Färbung auf, die auf der Oxydation des im örtlichen Dolomit vorhandenen

3-4%igen kohlsauren Eisen

beruht. Eine Untersuchung der freiliegenden Dolomitwand mit Lupe und Kosmospäher ergibt, daß sie gänzlich fossilifer ist. Es sollen bei der mit der Dolomitierung erfolgten Umkristallisation

alle Versteinerungen vernichtet

worden sein. Interessant sind die in der Dolomitwand befindlichen zahlreichen Feuersteinknollen, chemisch abgeschiedene, unregelmäßig geformte Ballen reiner Kieselsäure, die mindestens Faustgröße besitzen. Ein späterer Fund eines solchen Feuersteinknollens zeigt an seiner Oberfläche gut erhaltene versteinerte Muschelschalenteile. — Schichten des mittleren Muschelkalkes stehen hier nicht an. —

Beim Rückmarsch schloß noch ein Fund die interessante Exkursion ab. Wir fanden zwei

Kalksteine mit flachen Hexakorallen

aus den Riffen unseres Kalkmeeres. Es sind radialsymmetrische Zellen mit Bödenbildung. Sie sind durch Uebergreifen der Septen vereinigt, und erweisen sich als *Thamnastrea silesiaca*. Dieser Fund führt noch zu einem anderen Gedanken. Korallen und Palmen sind charakteristisch für

ein warmes Klima.

Unzweifelhaft hat darum damals hier ein warmes Klima geherrscht.

Wichtig erscheint mir noch folgende Erwähnung: Da der ober-schlesische Wellenkalk

eine Fülle von Meerestieren

aufweist, die sich in der alpinen Trias häufig vorfinden, dagegen in den germanischen Kalken selten oder garnicht vorkommen,

schließt man, daß die Besiedlung unseres Muschelkalkmeeres von dem Alpenkalkmeer über Nieder-Oesterreich und Mähren durch die oberschlesische Pforte erfolgt ist.

Spätere Exkursionen ergänzten das Fundmaterial durch mehrere Exemplare und Abdrücke anderer Muscheln, z. B. der *Avicula contorta*, *Myophoria costata*, *Rhynchonella* u. a.; bis auf die *Cidaristacheln* (Seeigelstacheln) und *Ammonshörner*, deren Schichten hier nicht anstehen, konnte die Hauptausbeute des Muschelkalkes bei uns nachgewiesen werden.

Zusammenfassend kann als Auswertung der besprochenen Funde gesagt werden: Untrüglich ist es, daß wir uns hier auf den Sedimenten eines ehemaligen Muschelkalkmeeres befinden. Es wurde hauptsächlich durch die Arbeit der Kalkbaumeister der Meeresfauna ausgefüllt, die auch unsere Ausbeute geworden sind. Wenn heute manche Kalksteinbänke keine fossilen Lebe-



Ein Denkmal und Kreuz

Foto: Freundt

der nationalen Erhebung wurde in Wiagschütz, Kreis Cosel enthüllt. Der Stein trägt die Inschrift: „Volk und Gott 1933.“

wesen aufweisen, so ist nach der Meinung zahlreicher Wissenschaftler anzunehmen, daß spätere Vorgänge im fertigen Gestein die Spuren der Baumeister vernichtet haben. In den wenigen Zeilen ist die heimliche Erdentwicklung einer kleinen Erdaltersperiode dem geistigen Auge nähergebracht worden. Heut erscheint es uns, als ob die Weiterentwicklung des Erdantlitzes still stehe, aber nur deshalb, weil wir zu kurzlebig sind, um der Veränderungen gewahr zu werden, denn nur

**„Ein kleiner Ring begrenzt unser Leben,
Und viele Geschlechter reihen sich dauernd
An ihres Daseins unendliche Kette.“**

Wer kann erraten?

Silberrätsel

a — ad — bal — ben — ber — bu —
daum — e — e — er — gen — gold —
han — ka — kad — le — lei — mar —
ne — ne — ne — ni — no — o — ot
— re — re — ri — sche — schrau —
sten — to — zar

Aus vorstehenden 33 Silben sind neun Wörter zu bilden von folgender Bedeutung: 1. bekannter Feldherr des Altertums, 2. Baum, 3. weiblicher Vorname, 4. Zierstrauch, 5. männlicher Vorname, 6. Musikinstrument, 7. Gestalt der griechischen Sage, 8. heidnischer König, aus der Bibel bekannt, 9. Folterwerkzeug. Sind die richtigen Wörter gefunden, bezeichnen die Anfangsbuchstaben eine bekannte deutsche Insel.

Gleichklang

Der Arzt hat mir ihn gleich gemacht,
Und Heilung hat er mir gebracht.
Beim Wetter überrascht er oft,
Wird bald gefürchtet, bald erhofft.
Er ist von großer Wichtigkeit
Auf Markt und Messen jederzeit.
Bescheiden dienend nützt er auch
Wenn er bei Büchern in Gebrauch. —pi.

Auflösungen aus Nr. 45

- Silberrätsel 1. Wacholderbranntwein, 2. Elementarschule, 3. Repräsentant, 4. Zacharias, 5. Unteroffiziersschule, 6. Lausbub, 7. Epigramm, 8. Tasmanien, 9. Zertifikat, 10. Theoderich, 11. Louisiana, 12. Admiral, 13. Chassepot. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.
- Bilderrätsel: Greift nur herein ins volle Menschenleben.
- Zum Nachtlisch: Bergamotte.
- Besuchkartenaufgabe: Tannenberg.
- Wort ohne Ende: Brünne — Brünn,

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1 Not, 3 Ada, 5 Oskar, 7 Bon, 9 Mai, 11 Eid, 13 Ill, 14 Alt, 15 Inn, 17 Gnu, 19 Enz, 21 Dativ, 22 Rio, 23 Aar. — Senkrecht: 1 Nab, 2 Ton, 3 Arm, 4 Ali, 11 Eli, 12 Dan, 16 Nut, 17 Ger, 18 Udo, 19 Eva, 20 Zar.

Tauschrätsel: Unrecht Gut gedeihet nicht. (Ulan, Wein, Arm, Feder, Acker, Hohn, Reiter, Gabel, Bau, Rute, Geld, Rebe, Tod, Retter, Wind, Zahn, Fell, Meter, Neid, Bibel, Hacke, Weihe, Stiel.)

Vexierbild: Querüber in der Mitte. Kopf links. Bild von rechts betrachten.

Vielseitig: Reiben, Reifen, Reigen, Reimen, Reisen, Reiten, Reizen.

Von Hafen zu Hafen: Fiume, Feime, Eimer, Marie, Magie, Magen, Agent, Genua. (Fiume—Genua).

Anagramm: Sonnabend—Sonnenbad.

Akrostichon: 1. Werdegang, 2. Keilerei, 3. Negertanz, 4. Sortiment, 5. Gendarmen, 6. Hattingen, 7. Machthaber, 8. Sicherheit, 9. Wellington, 10. Chemiker. Die Anfangsilben ergeben: Wer keine Sorgen kat, macht sich welche.

EISU-Stahl-Holz-Betten Kinderb. Polster
Schlafzimmer, Stahlmatt., Chaiselong. an
jedem. Teilzahlung. Katalog 243 frei
Eisenmöbelfabrik Sulz (Thüringen).



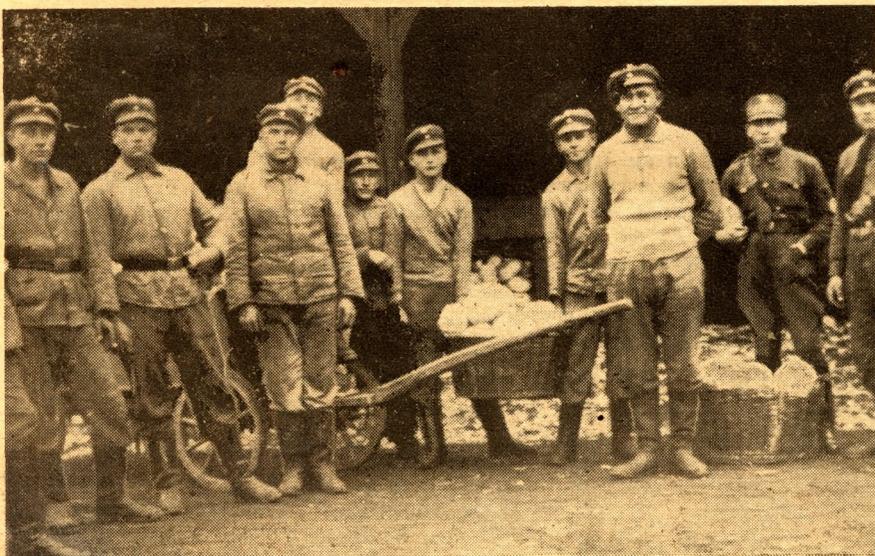
←
**Der neugegründete
 Nationalsozialistische
 Frauendorf Beuthen**

mit seiner Gründerin und Dirigentin, der bekannten Konzert- und Rundfunksängerin Gertrud Haindl (X)

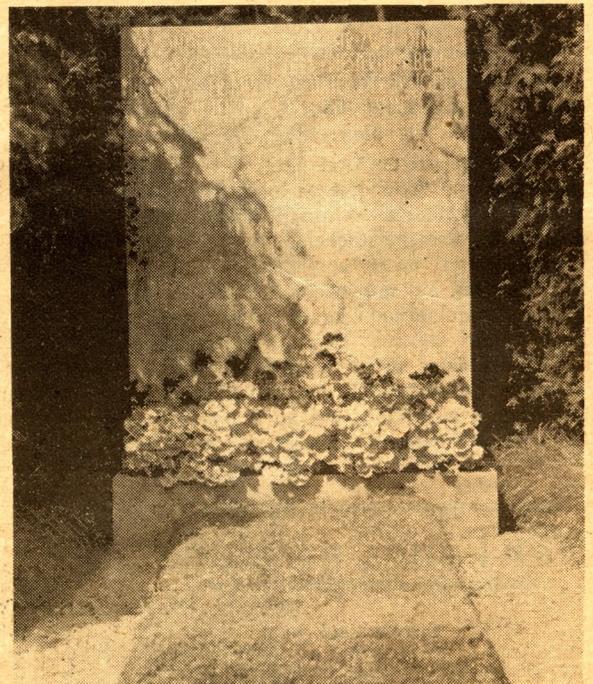
Unten:

**Das Grab
 des ober-schlesischen
 Spielmanns**

Prof. Clemens Neumann, des einstigen Gründers und Leiters des Neisser „Helmgartens“, auf dem dortigen Jerusalemer Friedhof. Der deutschen katholischen Jugendbewegung hatte Neumann das vielverbreitete Volksliederbuch „Der Spielmann“ geschenkt. Am 26. November dieses Jahres hätte er seinen „Abraham“ feiern können. Er starb vor fünf Jahren.

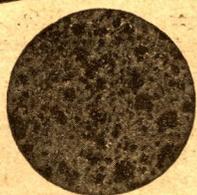


Das berühmte ober-schlesische Sauerkraut wird gehobelt!
 Der Gleiwitzer Arbeitsdienst kellert Kraut für die Winterhilfe ein.

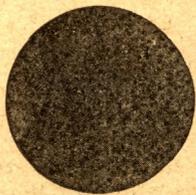


**So verschieden
 können Zahnputzmittel sein!**

Diese beiden Mikroaufnahmen beweisen, daß noch lange nicht jedes Zahnputzmittel ein Zahnpflegemittel ist. Deshalb lieber etwas mehr ausgeben, aber dafür sichergehen, daß Ihre Zähne beim Putzen nicht angegriffen werden! Bei Chlorodont haben Sie diese Gewißheit. Chlorodont wird unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle aus anerkannt besten Rohstoffen hergestellt. — Chlorodont und Qualität sind ein Begriff!



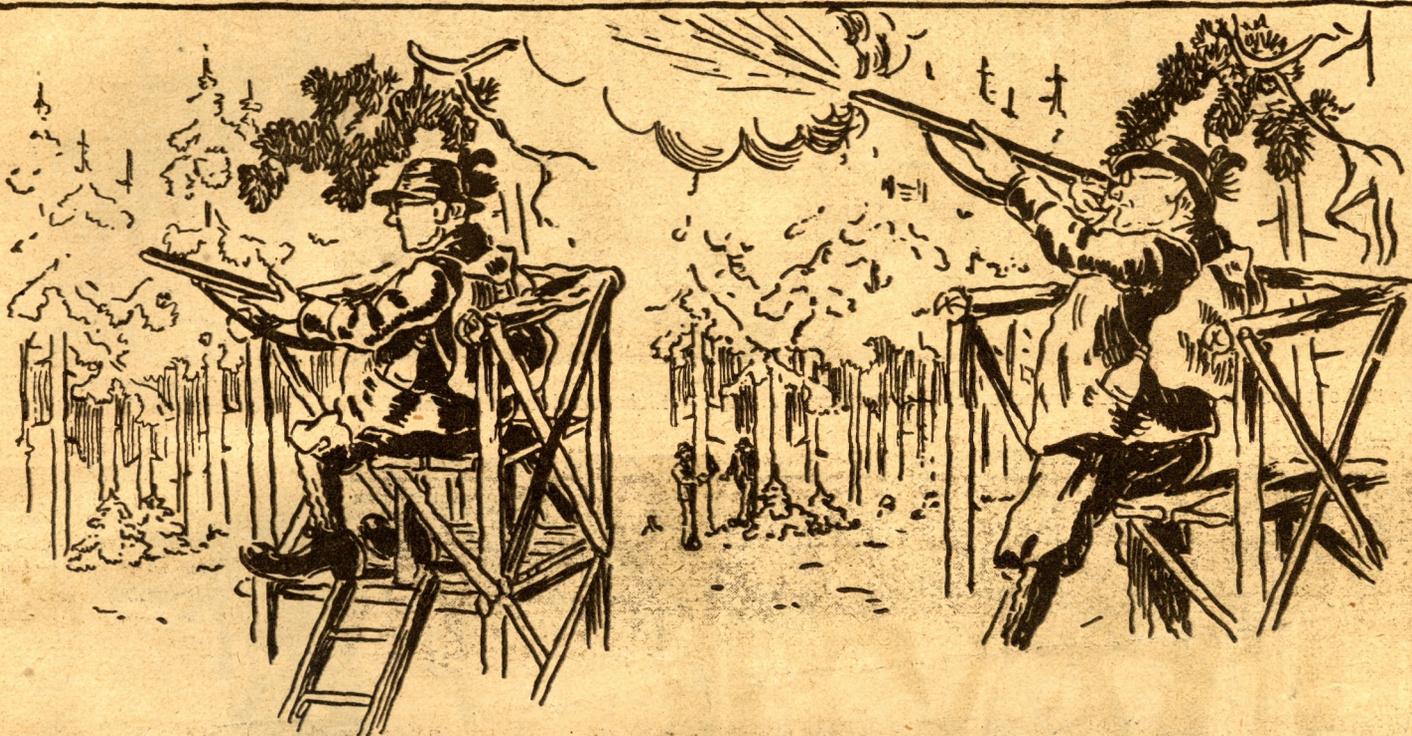
Der Putzkörper eines minderwertigen Zahnputzmittels. Die harten, sandigen Körper zerkratzen Zahnschmelz und Zahnhals.



Der Putzkörper von Chlorodont ist gleichmäßig fein, weich - fast körperlos. Chlorodont reinigt die Zähne und schont sie zugleich.

Chlorodont

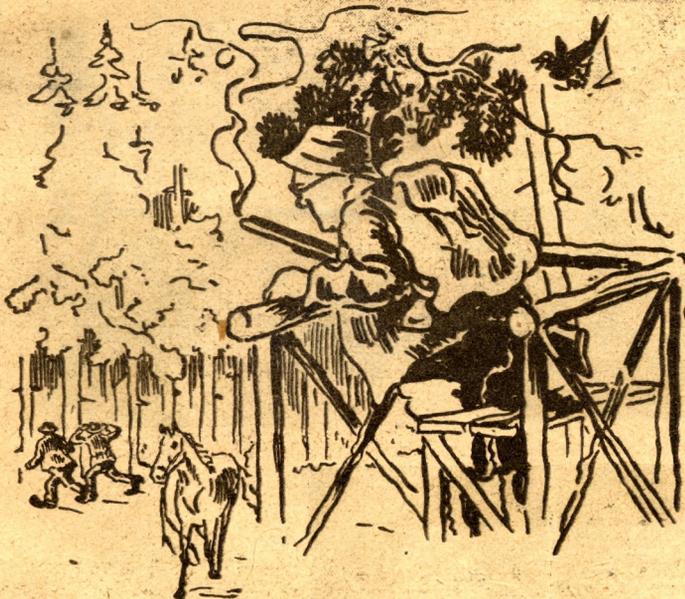
Vom Rehbock aufs Roß. Ein oberschlesisches Jagdabenteuer.



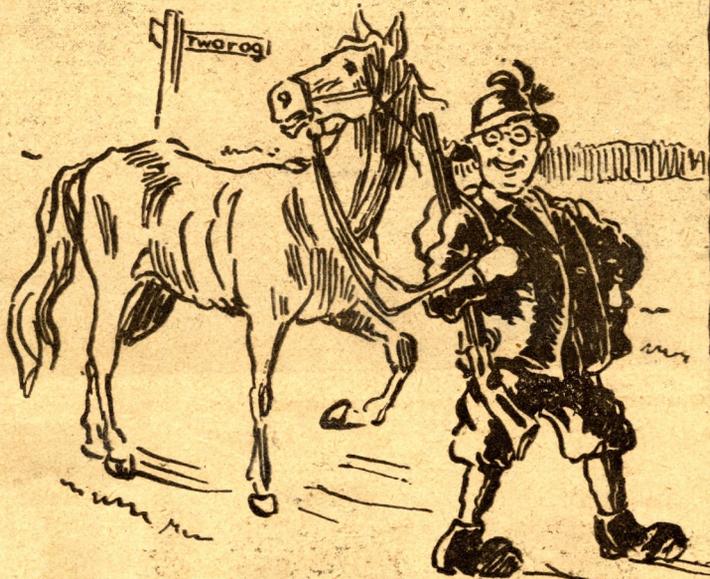
Es schlich der Herbst sich ins Gefild
Den Jäger freut es, nicht das Wild
Auf Anstand sitzt bei Tag, bei Nacht
Der Pächter der Gemeindejagd
Von einem Dorf im Kreise Tost,
Und wird's ihm kalt, so macht er „Prost!“

Doch plötzlich regt es sich im Wald,
Der Jäger fest die Büchs' umkrallt,
Sein Herz klopft heftig unterm Rock
Vor Freude auf den ersten Bock.
Doch dann . . . Es rüttelt ihn der Zorn.
Verflucht! Zwei Männer sind da vorn!

Sind's Wild'rer, die da stehn im Farn?
Ganz seltsam dünkt ihn ihr Gebar'n.
„Das leid ich nicht, das geht nicht an,
Daß jeder hier rumkrauchen kann!“
Hoch legt er an und bullert los,
Das Herz sitzt in der Unterhos'.



Nicht bei dem Jäger, bei den Zwei'n,
Sie regen wacker ihre Bein'
Und reißen aus, wie man hier sieht.
Und dann? Dann kommt das End' vom
[Lied:
Der Jäger steigt von seinem Thron,
Zu ernten seines Schusses Lohn.



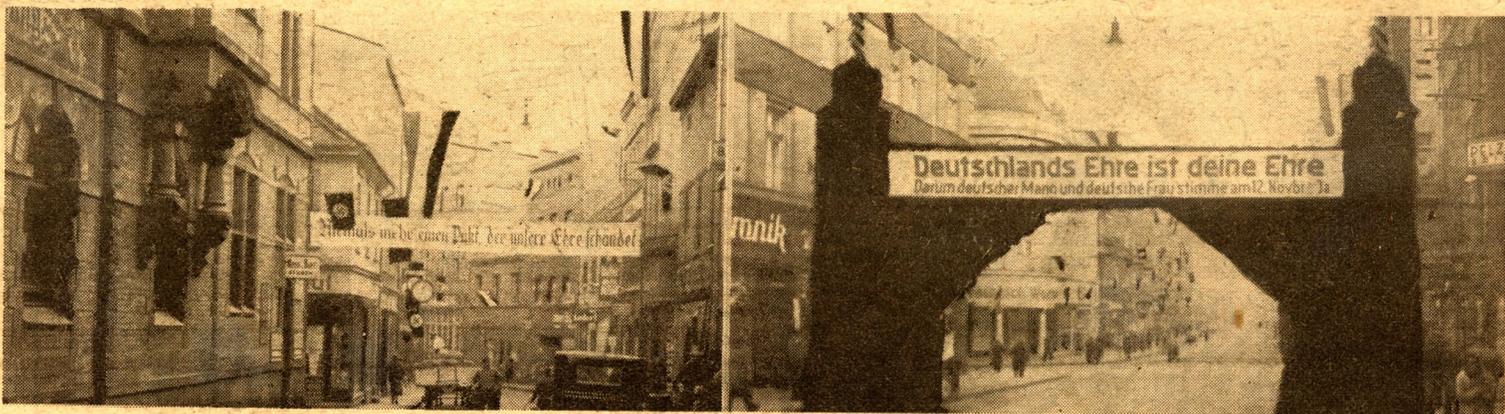
Es war kein Bock, es war ein Pferd.
Die Schmuggler sind noch wen'ger wert
Als so ein Wild'rer, frech und kühn. —
Der Jäger muß das Rößlein zieh'n,
In Tworog stellte er es ein.
Die Sach' ist wahr, kein Jagdlatein.



Der 9. November in Gleiwitz Ehrenwache der SA vor der Wartburg — Eichendorff-Oberlyzeum (Gleiwitz) spendet zum Winterhilfswerk



Arbeitsdienstfreiwillige bringen Kartoffeln zu den notleidenden Volksgenossen — Das Personal der NS-Volksküche Gleiwitz, von der täglich viele Hunderte gespeist werden. — darunter: Flaggenschmuck anlässlich der Volksabstimmung u. Reichstagswahl in Gleiwitz



Von links nach rechts: Diamantene Hochzeit feierte das Ehepaar Biganski-Dtsch.-Zernitz — Frau Marie Strietzel-Kattowitz vollendet am 25. Nov. ihr 70. Lebensjahr — Der Küster der Schrotholzkirche in Gleiwitz Karl Kalka wurde 80 Jahre alt — Kriminal-Kommissar Metzner-Gleiwitz beging sein 25 jähriges Jubiläum als Staatsbeamter